

erschient wöchentlich einmal: Freitag. Ausgaben: Die fünfspaltige Zeitungsnummer 40 Pf. Für die Ortsvereine 10 Pf. Im Abonnement nach Vereinbarung. Schluß der Redaktion: Dienstag Mittag.

Die Woche

Abonnement: Vierteljährlich 1.- Mark bei jedem Postamt und in der Expedition. Eingetragen in der Post-Zeitungspreislifte. Redaktion und Expedition: Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (G.-D.)

Nr. 2

Berlin, den 9. Januar 1914

25. Jahrg.

Fernsprech - Amt Königsplatz, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an W. Schumacher, Greifswalder Straße 221/223, Geldsendungen an W. Zietke, Greifswalder Straße 221/223, zu adressieren.

Fernsprech - Amt Königsplatz, 4720

Inhaltsverzeichnis. Arbeit und Schule. — Eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit. — Heimarbeit. — Ärzte und Krankenkassen. — „Volkspflege“ gegen Deutsche Volksversicherung. — Rundschau: Die Arbeitslosigkeit. 335 000 R. „Berndt“ in vier Jahren! Der Selbstmord als Krisenerscheinung. Zunahme der Frauenarbeit in Australien. Starke Einwanderung nach Kanada. — Feuilleton: Die Sägen. — Patentschau. — Aus den Ortsvereinen: Pöschkau. — Bezirk Duisburg. — Literarisches. — Briefkasten. — Bekanntmachung. — Zur Ausschüsse. — Sammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

Arbeit und Schule.

Ueber die Zeit, in welcher die Arbeit als eine Sache der Sklaven, der Leibeigenen und Armen angesehen wurde, sind wir zwar hinaus, doch gibt es wohl hier und da noch einzelne Menschen, welche als das höchste Lebensglück das Freisein von Arbeit sich denken und andererseits auch solche, welche das Arbeiten als eine Last ansehen. Je weiter ein Volk in der Bildung fortschreitet, desto mehr wird bei ihm die Arbeit zur Anerkennung gelangen und man wird sie nicht mehr betrachten als einen Fluch für das Essen der Frucht vom verbotenen Baume. Das Arbeiten gehört zur Natur des Menschen, Unfähigkeit ist Unnatur, ist daher, wenn nicht der Zustand des Einzelnen sie unmittelbar folgert, unethisch und in ihren Folgen verderblich. Wir können wohl sagen, daß in unserer Zeit die Auffassung von der Arbeit eine weit höhere ist, bis in die untersten Volksschichten hinein, als in früheren Zeiten. Nicht, um keine Vangewelle zu haben, arbeitet der Kapitalist, und nicht nur um die notwendigen Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse sich zu verschaffen, strengt sich der Arbeiter an, nein, wenn beide die richtige Lebensanschauung gewonnen haben, so sind sie tätig, weil sie Menschen sind, und Unfähigkeit nicht nur den Leib, sondern den Geist tötet. Das richtige, das menschenwürdige Arbeiten aber muß erlernt, muß anerzogen, der Mensch muß von Jugend auf zur Arbeit gewöhnt werden. Diese Aufgabe fällt vor allem dem Hause zu, aber auch der Schule.

Das Arbeiten unserer Zeit ist ein anderes, als das im vorigen Jahrhundert. Alle die vielen Beschäftigungen auf dem Acker, in der Werkstatt, in der Schreibstube sind andere geworden. Trefflich erfundene Maschinen nehmen uns den rein mechanischen Teil vieler Arbeiten ab, und sinnreich gefertigte Werkzeuge tun ein gleiches. Mit der Abnahme der gewissermaßen untergeordneten Beschäftigungen ist aber keine Abnahme der Arbeiten überhaupt eingetreten, im Gegenteil, es ist eher der Arbeit mehr geworden. Der Schreiber, welcher die hogenlangen vielmaligen Abschriften durch die Maschine schnell herstellt, kann sich nicht so lange träumend hinsetzen, als er früher Zeit zum Abschreiben gebraucht haben würde, ähnlich ergeht es dem Weber und den verschiedensten Berufsarbeitern.

Das vielmal größere Arbeitsprodukt in kurzer Zeit herzustellen, wären die Körperkräfte nicht imstande gewesen. Jetzt verrichtet die Maschine die mechanische Arbeit, und dem Arbeiter bleibt dabei das Geistige, das die Arbeit erfordert, immer noch zu leisten. Das Arbeiten der Gegenwart ist zum großen Teil mehr geistiges Arbeiten geworden. Eine Reihe von Arbeitgebern vertreten allerdings den Standpunkt, daß heute die Maschine alles macht, der Arbeiter sozusagen gar nichts oder sehr wenig bei der Arbeit zu tun hat. Man darf ja diese Auffassung nicht ernst nehmen, denn die Statistiken über Unfälle, Krankheit und Lebensdauer der Arbeiter sprechen eine beredte Sprache.

Darüber ist man sich heute klar, daß heute in den meisten Fällen nicht Körperkraft, nicht Riesenkraft die Arbeit vollenden, sondern Geschicklichkeit, Intelligenz, praktische Bildung usw. sind Forderungen, die man an den Arbeiter stellt. Denken, Wissen und Können, das sind die besten Helfer, um mit diesen Dingen ausgestattet zu werden, müssen zur Erreichung dieses Zieles alle verfügbaren Kräfte in Anspruch genommen werden; hierbei darf die Schule, einer der wichtigsten Faktoren, nicht fehlen. Die Schule muß an Arbeit gewöhnen, ein reges Arbeitsbedürfnis im jungen Menschen erregen. Daher darf der Unterricht nicht alles geben, er muß den Schüler zum Schaffen, zum Selbsther-

stellen, zum Selbstgestalten anregen. Das Wissen muß ihm zur Aufklärung über das Warum und Weil der Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens leiten, nicht seinen jungen Kopf mit totem Wissenstrom anfüllen, nicht mit Dingen, die er im Leben nie braucht.

Jede neue Maschine verlangt neue denkende Arbeiter, verlangt Kenntnisse der einfachsten physikalischen Vorgänge der gewöhnlichsten chemischen Erscheinungen. So vorteilhaft die Maschine bei richtiger Verwendung ist, soviel Schaden kann entstehen bei verfehlter Bedienung, bei falschem Gebrauche. Daher möglichst hohe Bildung für den Arbeiter, möglichst gute Schulen. Eine hinreichende Bildung erst setzt den Arbeiter in den Stand, zwar nicht unabhängig, aber selbständig zu werden, nur durch sie erlangt er eine Anpassungsfähigkeit an viele Berufszweige. Eine gute Schul-erziehung schafft aber auch ein weiteres Feld für die Berufswahl. Man sehe nur, wie viele Berufszweige einem Kinde durch einen guten Zeichenunterricht, durch einen guten Rechenunterricht eröffnet werden. Gaben wir nicht Hunderte von Arbeitern, die durch ihre Schulkenntnisse angenehme Lebensstellungen sich erworben. Die hohe Bedeutung der Schulbildung wird auch von der Mehrzahl der Arbeiter erkannt, sie wissen recht gut, daß sie ihnen nützt, daher widerstreben sie auch der falschen Schulbildung. Sie erblicken nicht in der Schule eine Tochter der Kirche, nicht einen Stützpunkt des Konfessionalismus, sie sehen in ihr eine Bildungsstätte für Menschen, wo nicht nach einzelnen Religionen und nach Konfessionen gefragt wird, eine Anstalt, wo der Christ neben dem Juden, der Evangelische neben dem Katholischen die höchsten sittlichen Lehren empfängt, wo ihm die Kenntnisse für richtige Verwendung seiner körperlichen und geistigen Kräfte angeeignet werden. Weiter will der Arbeiter nicht eine Schule, in der seine Kinder abgesteckt von denen anderer Menschenklassen unterrichtet werden, er will nicht in die Schule hinein schon Klassenunterschiede und Klassenhaftragungen, er will keine Arbeiter-schulen, er will Schulen, wo Menschen erzogen werden; Menschen sittlich erstarbt und gekräftigt, ausgerüstet mit Wissen, mit Kenntnissen und Fertigkeiten fürs Leben, mit Lust und Liebe zur Arbeit, frei von allen Vorurteilen gegen andere Volksklassen. Gestaltet sich so die Schulbildung der Gegenwart auch für den Arbeiter, so wird man bald nicht mehr über die Unbrauchbarkeit und Unzuverlässigkeit der Arbeiter Klagen führen. Nicht durch die Geburt wird der erwachsene Mensch was er ist, sondern durch Erziehung und Bildung. Jahrzehntelang wird nun schon dieser Kampf für die Arbeiterrechte und Bildung geführt, und es wird noch lange andauernder Kämpfe bedürfen, um weitere Fortschritte zu erzielen. Auch in diesem Kampfe liegt ein großes Stück Gewerkschaftsarbeit, und müssen wir daher im Interesse der Gesamtheit mit nie ermüdender Ausdauer diesen Kampf weiter führen.

Eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit.

In unserem Weihnachtsartikel begrenzten wir die Befürchtung, daß so manchen Kollegen als Weihnachtsgeschenk die Entlassung auf den Tisch gelegt werden würde. Dies ist in weit höherem Maße eingetroffen, als wir je annehmen konnten, in Massen liefen die Arbeitslosenmeldungen aus allen Teilen des Reiches ein. In Berlin wurden die Kollegen besonders stark betroffen, so daß selbst die „Fachszeitung“ darüber schrieb: Ein ungeheurer Andrang herrschte am Montag, den 22. Dezember, auf dem Arbeitsnachweis zu Berlin. Arbeitslose Holzarbeiter, hauptsächlich Möbelschler, 1320 an der Zahl, meldeten sich dort zum Einschreiben. Es sind das meist solche, welche wie immer vor den Weihnachtsfesten, entlassen werden und nach Neujahr die Arbeit wieder aufnehmen. Daß bei diesem ungeheuren Andrang der Massen die dort beschäftigten Beamten alle Hände voll zu tun hatten, läßt sich wohl denken. Die Eingangskürten wurden förmlich gestürzt, es wurden sogar Fenstereisen eingedrückt und die Tatsache, daß auch einige Unzufrie-

dene ihren Unmut durch laute Reden zu erkennen gaben, verursachte noch mehr Tumult. Eine genaue Zählung der Arbeitslosen konnte wegen Schluß der Zeitung nicht vorgenommen werden. Es sind zu den vorhandenen 4741 Arbeitslosen die 1320 hinzuzuzählen, so ergibt die Summe der auf dem Nachweis eingetragenen 6061. Soffentlich wird das neue Jahr mithelfen, die Zahl zu verringern. So die Fachzeitung. Daß das Meer der Arbeitslosen noch bedeutend größer ist, läßt sich nicht mehr streiten. In den andern Berufen sieht es ebenso traurig aus, und die Aussichten auf bessere Zeiten sind nur sehr geringe. Die verschiedensten Berufsorganisationen tun, was in ihren Kräften liegt, jedoch ist das alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein, das Meer der Ausgesteuerten wächst rapid. Der Regierung, den Behörden, ist dieser Zustand bekannt, die „vorkührende Erscheinung“ will nicht weichen, aber man macht nicht die geringsten Anläufe, um die Not zu lindern. Die reaktionäre Presse hat höchstens noch Hohn und Spott übrig, indem sie eine staatliche Arbeitslosenversicherung als eine Prämie der Faulheit bezeichnete, und man benützt jede Gelegenheit, um in den schamlosesten Entstellungen und Verdrehungen gegen eine derartige Versicherung Sturm zu laufen.

So stellte man bei dem großen Schneefall die Behauptung auf, daß die Arbeitslosen sich geweigert haben, Schnee gegen Bezahlung zu schaufeln. Mit diesem Märchen kann man dann die Köpfe der Scharfmacher ein. Tatsache ist jedoch, daß noch nicht ein Teil der sich Meldenden eingestellt wurde, trotz der miserablen Bezahlung, denn man zahlte sage und schreibe 3 Mark für eine Arbeit von 5 Uhr morgens bis spät abends, und dennoch bei dem Wetter. Dies zahlte man nicht etwa auf dem Dorfe, sondern in der Reichshauptstadt Berlin. Es wäre tatsächlich nicht verwunderlich, wenn die Leute bei solcher „guten“ Entlohnung die Arbeit verweigert hätten. Aber das Meer der Arbeitslosen ist so groß, und durch die monatelange Dauer wirtschaftlich so herunter gekommen, daß sie für die schlechteste Bezahlung die Arbeit verrichten. Von einer Stadtverwaltung, deren Etat bald an Hundert Millionen heranreicht, sollte man doch eine bessere Bezahlung erwarten.

In dieser schweren Zeit sind tatsächlich die Organisationen die einzigen Stützpunkte, und so mancher Kollege lernt jetzt erst so recht den Wert der Organisation schätzen. Dankbar werden sich die ausgesteuerten arbeitslosen Kollegen daran erinnern, daß ihnen zu Weihnachten eine Extraausstattung gewährt wurde. Die freien Gewerkschaften hatten ja eine Sammlung im großen Stille vorgenommen. Neben den Werkstätten und Fabriken lagen in den meisten Geschäften Listen aus, denen ein gewisser Zwang nicht abzuspochen war. Enttäuschung und Enttäuschung hat es aber doch hervorgerufen, daß man den Ertrag der Sammlung in Form von Bots an die Arbeitslosen verteilte, die dann in den großen Warenhäusern eingelöst werden mußten. Auch wir müssen dies Vorgehen als nicht gerecht bezeichnen. So mancher kleine Geschäftsmann hat in voller Würdigung der großen Arbeitslosigkeit sein Scherlein auf die Liste gezeichnet und er muß bitter enttäuscht zusehen, wie sein Geld in die Warenhäuser getragen wird. Wir haben gegen die großen Kaufhäuser absolut nichts einzuwenden. Wenn man jedoch die kleinen Geschäftsleute, die doch jetzt unter den schlechtesten Wirtschaftsverhältnissen ebenso schwer zu leiden haben, für würdig genug hält, auf die Liste Beiträge zu zeichnen, so möchte man auch gestatten, daß bei ihnen die ausgestellten Bots eingelöst werden könnten, oder man hätte nur bares Geld an die Arbeitslosen zahlen sollen. Die Arbeitslosenfrage ist eine Frage des Volkes, der Allgemeinheit geworden; wir brauchen die Unterstützung weitester Kreise, wenn ernste Reformen geschaffen werden sollen, und da ist es besser, jeden Miston zu vermeiden.

Heimarbeit.

Nl. Bayern.

Nach den Berichten der Gewerbeinspektion war die Heimarbeit in Bayern wie folgt vertreten. Mittel-franken-Land: Personen überhaupt in der Heimar-

beit beschäftigt 3153, davon entfallen auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Bürsten- und Pinselwaren 755. In München Stadt umfaßt die Heimarbeit 3757 Personen, davon in der Bürstenfabrikation 228. In Oberbayern-Land: Heimarbeiter überhaupt 700, davon auf Seigenbau 270, Holzschmiederei 90. In der Pfalz waren Heimarbeiter überhaupt vorhanden 6515, davon in der Korbflechterei 251, Strohputzschmiederei 102, Bürstenmacherei 126, Zelluloidarbeiter und Holzschuhmacher 70. In Unterfranken: Heimarbeiter überhaupt 4382, davon in der Korbflechterei und Bürstenwaren 57.

In Schwaben: Heimarbeiter überhaupt 2888, davon Strohputzfabrikation im Allgäu 1723, Bürstenmacherei und Holzimprägnierung 47. In diesen Zahlen sind die Familienangehörigen nicht mit einbezogen, auch solche nicht, die gelegentlich bei der Arbeit helfen. Nach der Statistik vom Jahre 1906 waren in der Hausindustrie in Bayern 46 000 Personen beschäftigt, 1907 nur noch 36 000, nach den Angaben der Unternehmer soll die Zahl bloß 25 000 Personen betragen. In Wirklichkeit sind diese Zahlen zu niedrig. Es ist auch hier, wie wir schon in früheren Artikeln nachgewiesen haben, nicht einwandfrei festzustellen, wie viele Personen in der Heimarbeit beschäftigt sind. Jedenfalls sind in Bayern ca. 100 000 Menschen an der Heimarbeit interessiert.

In Mittelfranken sind neben der Bürsten- und Pinselindustrie vertreten: Weinwaren, Zelluloid, Holzspielwaren, Kinderswagen, Möbel, Pfeifen und Kammwaren, sowie Rohrmatten. In Oberfranken ist die Korbflechterei zu Hause; insbesondere ist es der Bezirk Bamberg, Vichtensfeld und Kronach, wo diese Branche vertreten ist. In Vichtensfeld, dem Hauptort für die Korbflechterei, befinden sich nicht weniger als 32 Rohrwaren-Großfabriken; es wird hier jede Art Arbeit der vielseitigen Branche angefertigt. Die Rohrwarenbranche eignet sich deshalb gut zur Heimarbeit, weil das zu verarbeitende Material nicht allzu teuer und außerdem nicht zu schwer an Gewicht ist; ferner sind Rohrwaren nicht so leicht durch Maschinen herzustellen. Dadurch wird eine Konkurrenz ausgleichend, die sonst in der modernen Produktion so manchen Umwälzung hervorruft. Die Rohrmacher werden vielfach nicht als Heimarbeiter, sondern als selbständige Handwerker angesehen. Auf diesem Standpunkte stehen auch die Korbhändler in Oberfranken, die sich weigern, das gesetzliche Drittel der Beiträge zur Krankenkasse zu zahlen. Die oberfränkischen Rohrmacher klagen ferner, daß sie von der Steuerbehörde als selbständige Gewerbetreibende „Vormerkungsbesitzer“ zur Gewerbesteuer veranlagt werden. Die Zurückhaltung kommt daher, weil die Rohrmacher ihr Rohmaterial selbst und für eigene Rechnung einkaufen, sie arbeiten Stückweise, das heißt, sie haben in keinem festen Arbeitsverhältnis zu einem einzelnen Unternehmer. Sie liefern ihre Ware auch an mehrere Unternehmer ab. Dadurch sind die Beiträge insbesondere in Bayern etwas verteuert, so daß sie von der Behörde als selbständige Gewerbetreibende angesehen werden; während die Rohrmacher selbst darauf dringen, daß auch sie zur Krankenversicherung verpflichtet sind.

In Oberfranken betrug die Zahl der Rohrmacher nach der Berufs- und Betriebszählung 1907 5043 Personen. Außerdem arbeiten 5208 Haushaltungsangehörige ständig oder nebenamtlich erwerbend mit. Hiervon dürfte die Gesamtzahl der in der oberfränkischen Rohrwarenflechterei Beschäftigten etwa 12 000 betragen. Im Jahre 1907 hatten 37,1% der

Rohrmacher einen Nebenerwerb. Die Wohnungsverhältnisse werden in einer Denkschrift der oberfränkischen Handelskammer als zufriedenstellend bezeichnet, speziell im Vichtensfelder Bezirk. In Vichtensfeld wohnen z. B. von den 50 Rohrmacherfamilien nur zwei zu Miete. Die verbesserten Wohnungsverhältnisse werden auf eine rege Bautätigkeit und Gründung von Wohnungsbauvereinigungen zurückgeführt. Nach obiger Denkschrift haben die Rohrmacher zum größten Teil ihr eigenes kleines Anwesen, welches nebenbei mit bewirtschaftet wird. Je nachdem, welche Arbeit angefertigt wird, schwankt auch der Verdienst; die Konjunktur läßt ebenfalls auf denselben seine Wirkung aus. Der Durchschnittsverdienst eines Rohrmachers beträgt etwa M. 20.—, er geht bisweilen herunter bis auf M. 12.—. Bei bejahrten Leuten oder solche, die sich nicht ausschließlich mit der Rohrmacherei beschäftigen, und nur untergeordnete, ganz billige Artikel herzustellen in der Lage sind, beträgt er noch etwas weniger; teilweise aber geht er hinauf bis zu M. 30.—. Hierbei ist auch die gelegentliche Mitarbeit der Frauen und Kinder, deren Grad schwer festzustellen ist, eingerechnet. Wesentlich ungünstiger beurteilen die Rohrmacher ihre Lage. Auf mehreren Konferenzen haben sie die Verhältnisse bedeutend trauriger geschildert, wie hier angegeben.

Nach ihrer Angabe müssen sie die Rohmaterialien von ihren Auftraggebern entnehmen und mit 25 bis 100 % Aufschlag bezahlen. Es werden 1 und 2 Deckelkörbe, Reisetöcher, Papierkörbe, Geschloßkörbe und Lurusartikel aller Art angefertigt. Das zu verarbeitende Rohmaterial besteht aus Weiden, Rohr, Palmen oder Schilf, Seegras, Strohborde und Holz. Die Frauen und Kinder werden meist zur Tätigkeit mit herangezogen, auch wird geklagt über übermäßig lange Arbeitszeit; Freitags wird vielfach durchgearbeitet. Auf einer Konferenz der Gewerkschaftskommision im Jahre 1910 wurden die Verhältnisse der oberfränkischen Rohrmacher in sehr traurigen Farben geschildert. Dadurch, daß die ganze Aufmachung allzu stark zu Gunsten der Sozialdemokratie ausgenutzt wurde, ist man gezwungen, das Vorgebrachte mit großer Vorsicht aufzunehmen. So viel ist feststehend, daß im Jahre 1909 erhebliche Verzögerungen von Unternehmern in Vichtensfeld vorgekommen sind, und zwar auf Grund des Erdparagrafen der G.D. Die Kinderarbeit ist so stark vertreten, daß viele Kinder schon selbständig arbeiten können, wenn sie aus der Schule entlassen werden.

Sehr berühmt ist auch die Holzschmiederei in Oberammergau, einer Gemeinde im Regierungsbezirk Oberbayern an der Ammer gelegen. Es ist dort eine Zeichen-, Modellier- und Schnitzschule vorhanden, ferner ein Museum für Holzschmiedereien. Der Ort ist bekannt durch seine Passionsspiele, die zur Erinnerung an die Pest von 1634 jedes zehnte Jahr an allen Sonntagen im Sommer von etwa 500 Mitwirkenden aufgeführt werden. Es werden hier Kreuztische, Heiligenbilder usw. angefertigt. Die sogenannte religiöse Holzschmiederei steht in höchster Blüte; deshalb nennt man die Holzschmiederei auch „Herrgottsschnitzerei“.

Diese Industrie ist schon sehr alt, sie bestand bereits vor dem 30jährigen Kriege. In den Kriegsjahren des 17. Jahrhunderts geriet sie für einige Zeit in Verfall, doch trug auch die Konkurrenz im Oberrhein Tal in Tirol viel dazu bei. Einen neuen Aufschwung erlangte die Herrgottsschnitzerei wieder durch die oben erwähnten Passionsspiele, seitdem hat

sie internationalen Ruhm erlangt. Neuerdings beschäftigt man sich in Oberammergau auch mit Profanholzschmiederei.

In Verchesgaden ist die Holzschmiederei ebenfalls vertreten. Sie wurde im Jahre 1130 durch Abt Eberhard verpflanzt und hatte bereits 1550 eine große Blüte erreicht. Die Zeit der Reformation übte eine Rückwirkung auf die Verchesgadener Holzschmiederei aus; indem hunderte von Familien auswanderten und diesen Hausindustriestrauch in andere Gegenden und Länder verpflanzten. So schuf sie sich selbst eine Konkurrenz in anderen Gegenden. Es werden Schnitzwaren in Holz, Horn und Elfenbein angefertigt.

Holzschmiedeschulen resp. Fachschulen für Schnitzereien bestehen in Verchesgaden, Bischofsheim i. d. Rhön, Oberammergau, Würzburg und Wschaffenburg. Baden besitzt eine Schnitzschule in Furtwangen. Bayern hat einen ungeheuren Holzreichtum; dadurch wird die Holzschmiederei sehr begünstigt.

Ärzte und Krankenkassen.

Wie wir schon berichteten, ist der Friede zwischen den Ärzten und Krankenkassen in der Hauptsache hergestellt. Zwar glimmt es noch hier und da unter der Äsche, doch kann das den allgemeinen Friedensschluß nicht mehr beeinträchtigen. Besondere Schwierigkeiten entstanden über die Frage, was mit den Ärzten geschehen solle, die ihren Kollegen in den Städten gefallen waren. Man muß anerkennen, daß von 300 000 Ärzten nur 50 Streikbrecher wurden. Ein großer Teil setzte ihre ganze Existenz aufs Spiel. So ergaben sich Differenzen über die sogenannten „arbeitswilligen“ Ärzte in Steintin, Elbing und Braunschweig. Um auch diese Sache zu schlichten, fand am Sonnabend, 3. Januar, im Reichsamt des Innern eine Konferenz statt, in der die noch strittigen Punkte zur Sprache kamen. Aus den betreffenden Orten, außer Elbing, waren Vertreter hinzugezogen. Die Besprechungen führten insofern zu einer Einigung, als man sich im Prinzip darüber klar wurde, daß die Wiederaufnahme des ärztlichen Dienstes durch die ortsanfässigen Ärzte nur möglich wäre, wenn dafür gesorgt würde, daß die neu zugezogenen Ärzte den Dienst nicht aufnehmen. Um das zu erreichen und einen Vertragsabschluß zu ermöglichen, werden am Montag, den 5. Januar, in Steintin und Donnerstag in Breslau weitere Verhandlungen stattfinden, zu denen ein Vertreter des preussischen Handelsministeriums zugezogen werden soll. Ferner wurden in der Sitzung die Grundsätze für die Besetzung des Zentralausschusses, der in dem Abkommen vorgesehen ist, und außerdem eine Geschäftsordnung für diesen Ausschuss vereinbart. Man ist durch diese Vereinbarungen wieder ein großes Stück weitergekommen; es ist aber auch wahrlich an der Zeit, daß dieser unerquickliche Streit beendet wird, denn er treibt immer stillvollere Wüsten. Wir berichteten bereits, daß in Weidenburg Arbeitnehmervereinigungen Beschlüsse faßten, die dem größten Schatzmacher „Ehre“ machten. In der Ortskrankenkasse des Kreises Niederbarnim konnte keine Einigung erzielt werden.

Da es sich hier um über 500 000 Krankenkassenmitglieder aus Groß-Berlin handelt, die bisher 54 verschiedenen Klassen angehörten, haben die Ärzte

Die Sägen.

Von Dr. H. S. ...

Das Radialsägen-Verfahren ist ein Nachbesserungsverfahren, das sich in einem Nachbesserungsverfahren darstellt. Zum Schneiden wird das Holz aus dem Rücken herausgenommen und in die Sägeblätter eingeklemmt, die das Holz zwischen zwei einander gegenüberliegenden Böden festhalten. Die Böden sollen aus Holz bestehen oder doch zum mindesten mit Holz überzogen sein, damit sie sich beim Schneiden nicht zu stark erwärmen und sich nicht zu sehr verformen. Die Sägeblätter sind in der Regel aus Metall gefertigt, doch gibt es auch Holzblätter. Die Sägeblätter sind in der Regel aus Metall gefertigt, doch gibt es auch Holzblätter. Die Sägeblätter sind in der Regel aus Metall gefertigt, doch gibt es auch Holzblätter.

Größe und Form der Zahnlücken haben, wodurch diese ohne weiteres und in vollkommen korrekter Weise erneuert werden, sobald die Feile das Loch erreicht hat. Diese perforierten Sägen, die zuerst von den amerikanischen Sägefabrikanten auf den Markt gebracht wurden, jetzt jedoch auch von den deutschen Firmen in bester Ausführung hergestellt werden, gewähren also eine größere Sicherheit für korrektes Schneiden und haben den weiteren Vorzug, daß das Nachfeilen auch bedeutend schneller als beim normalen Blatte geht. Zugleich auch vermindern diese Sägen, die zumeist in 3 bis 6 Hinterlücken Sägeblatt, keinen parallel mit den Zahnlücken angebracht werden, beim Sägen die Reibung und Erhitzung des Sägeblattes und erleichtern auch die Abfuhr der Späne, und endlich gewähren sie auch eine größere Haltbarkeit des Sägeblattes und zwar dadurch, daß sie entstehende Risse hindern, sich über das ganze Blatt auszudehnen, sondern sie bis zur Erreichung des nächsten Loches beschränken. In größeren Werkstätten und auch für das Schneiden größerer Sägen, besonders der Blätter der Sägefabrikanten, dienen besondere Schleif- und Schmiedemaschinen.

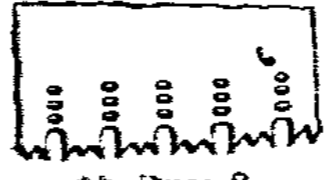


Abbildung 8

Die Sägen erfordern eine sorgfältige und immer auch erheblich bestimmtere Behandlung als die meisten anderen Werkzeuge der Holzbearbeitung. Denn das Sägeblatt muß immer aus möglichst hartem Stahl hergestellt werden, um die größte Widerstandsfähigkeit der Sägen zu erzielen und zugleich die Abnutzung auf ein Minimum zu beschränken. Es muß ferner immer sorgfältig geschliffen sein. Ein Fall auf die Erde kann das Blatt zerbrechen, ein Aufstoßen der Sägen beim Schneiden auf einen Nagel oder eine Leiste des Ausbores eines oder mehrerer Holzstücke kann die Feile zerbrechen. Die meisten Sägeblätter werden in der Regel aus einem Stück Stahl gefertigt, doch gibt es auch Holzblätter.

den solcher ist daher Voraussetzung einer guten und sorgfältigen Behandlung der Sägen. Selbstverständlich muß die Säge auch auf das sorgfältigste vor Rost geschützt werden. Ein auch nur leicht angegriffenes Sägeblatt arbeitet nur äußerst schwer und mangelhaft und wird zumeist auch bald völlig unbrauchbar, da der Rost den Stahl erheblich schwächt, dieser daher viel leichter brechen oder springen wird. Um das Blatt vor Rost zu schützen, muß es, wenn die Säge längere Zeit hindurch nicht in Gebrauch kommt, mit einer dünnen Schicht Fett oder Vaseline bedeckt sein, die den Zutritt der den Rost erzeugenden Luft zu dem Stahl verhindert.

III.
Ein besonderes Kapitel in der Geschichte und Technik der Sägen endlich sind die Maschinensägen oder Sägemaschinen, die ja von viel größerer Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit sind als die Handsägen und daher überall, wo beim Schneiden des Holzes größere Leistungen erforderlich sind, insbesondere natürlich beim Schneiden der Bretter aus dem Stamme, jedoch auch vielfach im praktischen Werkstattbetriebe, unentbehrlich sind. Der Handwerker macht von den Sägemaschinen nur in der Form der Kreis- oder Bandsäge Gebrauch, zwei Werkmaschinen, die jetzt auch in den mittleren und selbst kleineren Werkstätten zu finden und unentbehrlich technische Hilfsmittel des modernen Handwerks geworden sind. Die kleineren Sägemaschinen dieser Art sind für Hand- und Fußbetrieb eingerichtet, größere erfordern Kraftbetrieb, und in den großen Holzbearbeitungswerkstätten und noch mehr in den Sägemühlen stellen die hier verwandten Sägen mächtige Maschinen dar, deren Leistungen nach Tausenden von Pferdekraften gehen. Die Entwicklung der Sägemaschinen ist eins der interessantesten Kapitel in der Geschichte der Holzbearbeitung.
Die Geschichte und Entwicklung der Sägemaschinen beginnt mit der Erfindung der durch Wasserkraft getriebenen Sägemühlen, deren Erfinder ebenso unbekannt ist wie der Erfinder der Säge überhaupt. (Fortsetzung folgt.)



sich bereit erklärt, die Behandlung der Kranken bis zur Erledigung der Verhandlungen zum Tage von 5,50 M. zeitweise für das Kassenmitglied zu übernehmen.

Für die Kassenmitglieder ist diese vorläufige Erledigung des Stretkes eine Wohltat, denn sonst wären ganz ungeheuerliche Zustände eingetreten. Das Versicherungsamt hat nämlich, in der Voraussetzung, daß es zum Ärztestreik kommen werde, bereits eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt, daß vom 1. Januar ab, also mit rückwirkender Kraft, statt der Krankenpflege oder sonstigen ärztlichen Behandlung eine bare Leistung gewährt wird. Diese Leistung ist bei erwerbsunfähigen Mitgliedern für jeden Tag der Inanspruchnahme eines Arztes auf 52 Pf. festgesetzt worden. Für 52 Pf. soll ein Krankenkassenmitglied einen Arzt in Anspruch nehmen. Das ist natürlich unmöglich und heißt, die Kranken Mitglieder sind verpflichtet, bei jeder Inanspruchnahme eines Arztes mindestens 1,50 M. zu zahlen. Damit würde der ganze Zweck der Krankenversicherung über den Haufen geworfen; die Folge würde sein, daß die Kranken nur im äußersten Notfalle den Arzt riefen und in ihrer Gesundheit dauernden Schaden erleiden können. Diese Bekanntmachung ist von den Ortspolizeiverwaltungen als rechtsgültig publiziert worden.

In der rechtsgültigen Bekanntmachung des Versicherungsamts befindet sich nun aber noch ein Satz, der zum schärfsten Protest herausfordert. Es heißt nämlich darin: „Gleichzeitig wird bestimmt, daß der Zustand dessen, der die Leistungen erhalten soll, durch Bescheinigung der Ortspolizeibehörde des Wohnorts der Kranken nachzuweisen ist. Der Polizist bleibt es überlassen, wie sie sich die Ueberzeugung von dem Zustand desjenigen, der die Leistungen der Kasse in Anspruch nehmen will, verschafft.“ Das heißt also nichts anderes als, daß der Polizist bestimmt, welcher Kranke einen Arzt gebraucht!

Söher geht's nimmer!

„Volksfürsorge“ gegen „Deutsche Volksversicherung“.

Die „Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft Volksfürsorge“ in Hamburg hat gegen die „Deutsche Volksversicherung“ beim Landgericht II in Berlin Klage angestrengt, weil diese in verschiedenen Rundschreiben und Flugblättern die Behauptung aufgestellt hat, bei der „Volksfürsorge“ würden die Gelder der Versicherten letzten Endes dazu dienen müssen, die Umsturzpartei einen starken Kriegsschatz im Kampfe gegen den Gegenwartsstaat zu schaffen. Die Klägerin verlangt Unterlassung dieser Behauptung und der weiteren Verbreitung der in Frage stehenden Flugblätter. Demgegenüber wird die „Deutsche Volksversicherung“ den Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung erbringen und dementsprechend Abweisung der Klage beantragen. Ueber die Vorgeschichte dieser Klage können wir folgendes mitteilen:

Neben der Förderung der Volkswohlfahrt durch weitgehende Ausbreitung der Volksversicherung hat sich die gemeinnützige „Deutsche Volksversicherung“ vor allem die Aufgabe gesetzt, der „Volksfürsorge“ entgegen zu wirken, deren enger Zusammenhang mit der Sozialdemokratie über jeden Zweifel erhaben ist. Zu diesem Zwecke hatte die „Deutsche Volksversicherung“ im August und September 1913 Flugblätter und Rundschreiben versandt, in denen die Zusammenhänge beleuchtet wurden, die zur Gründung der „Volksfürsorge“ geführt haben. Unter anderem finden sich in diesen Ausführungen auch die Sätze, welche die „Volksfürsorge“ zum Gegenstand ihrer Klage gemacht hat.

Die „Volksfürsorge“ will daraus den Vorwurf gegen sich herleiten, sie beabsichtige, die Gelder der Versicherten ihrem Zwecke zu entfremden, kurz gesagt, zu veruntreuen. Der „Deutschen Volksversicherung“ hat es selbstverständlich fern gelegen, eine solche Behauptung aufstellen zu wollen. Wie die Sätze, welche von der „Volksfürsorge“ beanstandet werden, aufzufassen sind, ergibt sich am besten aus einem Schriftwechsel, der im September und Oktober zwischen beiden Parteien stattgefunden hat.

Am 19. September 1913 richtete die „Volksfürsorge“ an die „Deutsche Volksversicherung“ ein Schreiben, in dem sie jeglichen Zusammenhang mit der Sozialdemokratie energisch bestritt. Darauf antwortete die „Deutsche Volksversicherung“, die Gründung der „Volksfürsorge“ sei von führenden Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei ausgegangen und die bisherige Entwicklung und Betätigung des Unternehmens bestätige den Zusammenhang mit der Sozialdemokratie. Am 29. September 1913 erfolgte von Seiten der „Volksfürsorge“ ein weiteres Schreiben, in dem u. a. behauptet wurde, die „Deutsche Volksversicherung“ habe der „Volksfürsorge“ in ihren Flugblättern den Vorwurf gemacht, diese beabsichtige die Gelder der Versicherten zu ungesetzlichen Zwecken zu verwenden. Diese Unterstellung wies die „Deutsche Volksversicherung“ zurück, indem sie darlegte, die Mittel der „Volksfürsorge“ könnten sehr wohl im Rahmen der bestehenden

Gesetze“ zu Zwecken Verwendung finden, die letzten Endes der sozialdemokratischen Bewegung zugute kämen.

Die „Volksfürsorge“ hat also, weil sie ihren sozialdemokratischen Charakter selbst nicht ernstlich befreiten mag, in die Darlegungen der „Deutschen Volksversicherung“ willkürlich einen fremden Sinn hineingelegt, um so einen Grund zur Klage zu finden. Was die „Deutsche Volksversicherung“ tatsächlich behauptet hat, dafür kann sie jederzeit eintreten. Denn wer offenen Auges unser politisches Leben verfolgt, der wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die „Volksfürsorge“ tatsächlich weniger der Volkswohlfahrt, als der sozialdemokratischen Bewegung zu dienen berufen ist. Die angebliche „Neutralität“ in politischen Fragen ist nur ein Mäntelchen, um desto besser an die Kreise heranzukommen, welche der Sozialdemokratie heute noch fernstehen. Auch die sogenannten „freien“ Gewerkschaften und die in „Hamburger Zentralverband“ vereinigten roten Konsumvereine beteuern immer wieder ihre politische Neutralität. Dabei verstehen sie es aber sehr wohl, ohne direkte Gesetzesverletzung der Sozialdemokratie Zutreiberdienste zu leisten und ihr neue Stützpunkte im Volke zu schaffen. Für jeden Kenner der Sachlage kann es also keinem Zweifel unterliegen, daß die von ihnen gegründete „Volksfürsorge“ ähnliche oder gleiche Wege einschlagen wird.

Daß es sehr wohl möglich ist, dem Sinne eines Gesetzes zuwiderzuhandeln, ohne dabei die Form zu verletzen, dafür erbringen die Verhältnisse in den Krankenkassen einen schlagenden Beweis. Trotzdem diese Kassen gemeinnützige Körperschaften des öffentlichen Rechts sind und ihre Entstehung der Reichsgesetzgebung verdanken, haben die Sozialdemokraten es doch fertig gebracht, diese gewissermaßen stalinischen Einrichtungen ihren Parteizwecken nutzbar zu machen. Der sozialdemokratische Mißbrauch der Krankenkassen ist zu allgemein bekannt, als daß es nötig wäre, hier noch im einzelnen darauf einzugehen. Was aber in diesen Körperschaften, in denen immerhin noch andere Faktoren mitsprechen, möglich ist, das dürfte nicht minder zutreffen bei der „Volksfürsorge“, in der die Sozialdemokraten ganz unter sich sind.

Man wird im nationalen Lager der „Deutschen Volksversicherung“ Dank dafür wissen, daß sie in so klaren Worten auf diese nationale Gefahr hingewiesen hat, und man wird es begrüßen, daß die „Volksfürsorge“ zu dem Mittel der Klage gegriffen hat; denn damit bietet sich die beste Gelegenheit, ein treffendes Bild der „Volksfürsorge“ zu malen und den sozialdemokratischen Charakter des Unternehmens vor aller Öffentlichkeit festzustellen. Das wird sicher eine heilsame Wirkung auf alle ausüben, welche unter dem neutralen Mäntelchen der „Volksfürsorge“ das rote Gewand der Umsturzpartei bisher nicht haben erblicken können. So wird dieser Prozeß eine Klärung auf dem Gebiete der Volksversicherung schaffen und wesentlich dazu beitragen, daß die sozialdemokratischen Väter der „Volksfürsorge“ um die Früchte gebracht werden, um deren willen sie ihre Gründung betrieben haben.

Wie wir nun erfahren, hat man von dem Klagewege doch Abstand genommen, wohl in der Voraussetzung, daß es der Beklagten nicht schwer fallen dürfte, den angebotenen Wahrheitsbeweis zu liefern.

Rundschau.

Die Arbeitslosigkeit. Der Vorstand des Zentralvereins für Arbeitsnachweis gibt soeben eine Uebersicht über seine Geschäftstätigkeit im November v. J. bekannt. Danach ist eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes in fast allen Branchen eingetreten. Besonders stark ist die Arbeitslosigkeit der ungelerten männliche Arbeiter. Auf 100 offene Stellen für ungelernete männliche Arbeiter kamen im November 231 Arbeitsjüngende, auf 100 verlangte Frauen 159 Nachfragen. Die Ausweitung der Krankenkassen und die Mindereinnahme der Landesversicherungsanstalt Berlin aus Markenbeiträgen, so heißt es in dem Bericht, ergänzen das traurige Bild, das der gegenwärtige Berliner Arbeitsmarkt bietet, ohne begründete Aussicht auf eine baldige Besserung zuzulassen.

385 000 M. „Verdienst“ in vier Jahren! Die „Hamburgische Nachrichten“ schreiben in Nr. 198: „Dramfeld, den 22. August. Vor ungefähr vier Jahren kaufte ein hiesiger Landmann eine Koppel in Größe von 12—13 ha für den Preis von 1200 M. pro Hektar. Er zahlte also im ganzen etwa 15 000 M. für die ganze Koppel. Bei den in letzter Zeit erfolgten großen Hamburger Geländeaufkäufen für Friedhofszwecke wurde dem Besitzer für diese Koppel ein Preis von 32 000 pro Hektar geboten. Der Gesamtpreis beträgt mithin etwa 400 000 M.“

Der Selbstmord als Krisenerscheinung. Daß die als Begleiterscheinung jeder Wirtschaftskrise auftretende Zunahme der Arbeitslosigkeit von Einfluß auf die Häufigkeit der Selbstmorde ist, läßt sich leider nicht bezweifeln. Wer die Wirkung einer langandauernden Arbeitslosigkeit auf die ganze wirtschaft-

liche und soziale Stellung des Arbeiters, auf seine Gemütsverfassung und Moral sowie auf sein Familienleben kennt, wird sich über die zwischen den Arbeitsmarktverhältnissen und den Selbstmorden bestehende Kausalität nicht mehr wundern. In Deutschland wurden in den Jahren 1906 bis 1911 folgende Selbstmorde verzeichnet:

	männlich	weiblich	zusammen	Auf je 100 000 Einwohner
1906	9 753	3024	12 777	20,6
1907	9 573	2922	12 495	20,4
1908	10 659	3106	13 765	21,9
1909	10 939	3286	14 225	22,3
1910	10 574	3361	13 935	21,6
1911	10 783	3398	14 181	21,7

Im Jahre der höchsten Konjunktur 1907 erreichte die Häufigkeit der Selbstmorde mit 20,4 pro Hunderttausend ihren niedrigsten Stand. Die beiden Krisenjahre 1908 und 1909 brachten eine beträchtliche Zunahme. Mit Beginn des wirtschaftlichen Erholungsprozesses im Jahre 1910 sank auch wieder eine Abnahme der Selbstmorde ein.

Zunahme der Frauenarbeit in Australien. Während des letzten Jahres ist auch in Australien eine ganz bedeutende Zunahme der Frauenarbeit zu verzeichnen gewesen. Nach einem Berichte des Konsuls der Vereinigten Staaten von Amerika ist sogar die Frauenarbeit in Australien stärker verbreitet als in den meisten anderen Ländern der Welt. Nur in Oesterreich ist ein höherer Prozentsatz von erwerbstätigen Frauen anzutreffen. Auf je 100 erwerbstätige Männer kommen erwerbstätige Frauen: 42 in Oesterreich, 36,2 in Australien, 34 in Frankreich, 32 in Italien, 30 in Deutschland, 24 in England und 21 in Schweden. In der australischen Industrie sind neben 210 000 Arbeitern 76 000 Arbeiterinnen tätig. Mit der Zunahme der Frauenarbeit ist auch in Australien ein wesentlicher Rückgang der Geburten eingetreten.

Starke Einwanderung nach Kanada. Für die letzten sechs Monate wurde in Kanada eine außergewöhnlich starke Einwanderung ermittelt. In diesem Halbjahre betrug die Zahl der Einwanderer insgesamt 307 182, davon kamen 121 264 aus Großbritannien, 113 500 aus anderen europäischen Ländern und 72 000 aus den Vereinigten Staaten. Namentlich die Einwanderung aus Rußland nimmt ständig zu.

Patentschau.

Mitgeteilt vom Handels-Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 59. — Ansuchen kostenfrei.

Angemeldete Patente:

- RI 38d. K. 48 114. Maschine zum Nageln von Riffen mit Kopfstiften. Alfred Stephan Ring, Hollnischow (Engl.). Angem. 3. 6. 11.
- RI 38a. B. 66 968. Sägeschärfmaschine. Heinrich Brandenberger, Zollikon, Schweiz. Angem. 9. 4. 12.
- RI 34g. B. 79 224. Einrichtung zum Befestigen der Rahmenbalken an den Eckpfosten von Metallbettstellen. August Vessus, Paris. Angem. 10. 1. 13.
- RI 68c. S. 39 200. Fensterwinkel. Heinrich Supp, Köln a. Rh. Angem. 31. 5. 13.
- RI 77c. D. 29 104. Spieltisch, wobei der für das Spiel bestimmte Teil von einem vollkommen von ihm getrennten Rahmen umgeben ist. Louis Dösch, Brooklyn, N. St. A. Angem. 20. 5. 13.

Gebrauchsmuster:

- RI 34i. 577 154. Vorrichtung zum Anheben der Mittelplatte von Ausziehtischen. Heinrich Peterfen, Bantendorf. Angem. 16. 10. 13.
- RI 34i. 577 190. Haushaltungs- und Wirtschaftsausziehtisch. Max Baer, Mannheim. Angem. 28. 10. 13.
- RI 34i. 577 558. Möbelbeschlag, bei dem Schild und Griff aus nur einem Stück geprägt sind. Franz Sagowski, Döbeln i. S. Angem. 11. 10. 13.
- RI 34i. 577 718. Einrichtung zum Befestigen von Möbelsüßen. Otto Rothke, Rosen. Angem. 22. 10. 13.
- RI 34k. 577 046. Ziermöbel als Universal-Gebrauchsgegenstand. Alfred Erler, Leipzig. Angem. 30. 10. 13.
- RI 34g. 580 033. Zusammenlegbares Bett. Wilhelm Schmidt, Berlin. Angem. 7. 12. 12.
- RI 34i. 579 115. Schrankstühle. Karl Josef Dörrenbach b. Bergabern. Angem. 3. 10. 13.
- RI 34i. 579 477. Schrank. Frau Dago Köbberlein, Nürnberg. Angem. 14. 11. 13.
- RI 34i. 579 727. Zusammenklappbarer Tisch insbesondere für Hotel- und Restaurationsbetrieb. Benjamin Zeigerer, Efurt. Angem. 14. 11. 13.
- RI 34i. 579 939. Rückenstuhl mit Schreibtisch im Aufzugunterbau. Otto Reimers, Hamburg. Angem. 18. 11. 13.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 2. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig

Aus den Ortsvereinen.

Patschkau. In unserer am 20. Dezember 1913 abgehaltenen Mitglieder-Versammlung stand unter anderem auch die Wahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Es wurden die alten Kollegen wiedergewählt: als Vorsitzender Kollege Scholz, als Kassierer Kollege Poppe und als Schriftführer Kollege Heimann. Nun Kollegen, das alte Jahr ist verstrichen und streben wir dahin, daß auch im neuen Jahre neue Mitglieder gewonnen werden. Jeder einzelne Kollege muß für unsere gute Sache mitarbeiten und jedem Kollegen unsere Ziele und Unterstellungen vor Augen führen, denn mit diesen marschieren wir jeder Organisation voran, unser Weg ist der richtige, frei und offen müssen wir uns als Gewerbetreter bekennen. Darum, Kollegen, tue jeder in diesem Sinne seine Pflicht, dann werden wir auch ferner blühen, wachsen und gedeihen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

A. Heimann, Schriftführer.

Bezirk Duisburg. Hiermit werden die Ortsvereinskassierer nochmals aufgefordert, die vom Bezirksbüro zugelandten Fragebogen zwecks der Statistik der zu- und abgereisten Kollegen umgehend wieder einzusenden, widrigenfalls die Sammelbogen in der nächsten Nummer der „Eiche“ veröffentlicht werden müssen.

Die Bezirkskommission.
F. A. P. Daun, Bezirksleiter.

Literarisches.

Die Frage des guten Geschmacks und das Handwerk. Die Idee der Schaffung eines neuen modernen Stils, insofern es sich darum handelt Punkte, nach dem Prinzip des Radikalismus alles Dagewesene zu verwerfen, ist nun heute als endgültig aufgegeben zu betrachten.

Dagegen ist ein ungemein viel ernst zu nehmendes neues Moment zum Durchbruch gekommen: Die Frage des guten Geschmacks. Es ist hierbei vor allen Dingen zu beachten, daß nicht bloß die Form eines Gegenstandes diesen Zweck (dem guten Geschmack zu dienen) erfüllen kann, sondern vielmehr wird es auf die handwerkliche Herstellung ankommen; damit sind wir auf das Gebiet der Reform in der Erziehung und Schulung der Erkenntnis guter handwerklicher Arbeit gelenkt.

Als das konstruktiv Durchdachte, Zweckmäßige ist die Grundlage, und das Formale und Dekorative ist die Folgeerscheinung, manchmal nur schmückende Jutel.

In diesen Sätzen spricht sich die vorzügliche und allgemein beachtenswerte Tendenz des von einem jener hochbegabten Vertreter der Heimatkunstbewegung, Herrn Professor A. Dieckhoff, Direktor der Großherzoglich Landesbaugewerkschule, Darmstadt, im Auftrag der Großherzoglich Zentralstelle für die Gewerbe, Darmstadt, bearbeiteten „Formenschatzes für die Arbeiten des Bauhandwerkers“ (Zimmerer, Steinmetz, Schreiner, Klempner, Glaser, Schlosser, Spengler, Möbelschreiner), 42. 57 Seiten mit 416 Abbildungen im Text und auf 55 Tafeln, gebunden M. 2.50, Berlin S. L. Schwitz-Degner, Leipzig, aus, der hier zunächst schon in 2 vermehrte und verbesserte Auflagen vorliegt.

Das Bestreben des Verfassers geht dahin, dem Bauhandwerker neben dem Ansehen und Wohlstand, deren Aufgabe es ist, die Wünsche des Bauherrn zu erfüllen zu bringen und auf der Baustelle und im Werkverkehr zu vertreten, eine in Bezug auf technische und formale Einzelheiten wenigstens bis zu einem gewissen Grade selbständige Stellung einzunehmen, zu verteidigen oder wieder zu erlangen, wie sie der guten Tradition des häuslichen Handwerks entspricht.

Es scheut sogar nicht davor zurück, die Billigkeit derer, die in den letzten Jahrzehnten einen „Stil“ zu finden sich bestrehten, mit für die Unsicherheit der meisten Bauhandwerker den einfachsten Aufgaben gegenüber verantwortlich zu machen. Nach der heutigen Handhabung des Bauwesens ist es sehr zu begrüßen, wenn das vorliegende Buch vom Bautechniker als Lernbuch, das es im besten Sinne ist, gekauft und fleißig benutzt wird.

Die Schreinerarbeiten für Bau und Möbel wie die Glaserarbeiten sind sodann in mustergetreuer Weise nach Text und Abbildung behandelt und in der neuen Auflage um einige Beispiele vermehrt.

Die Abbildungen von Beschlägen für Tore und Türen, von welchen diese Schrift eine außergewöhnlich große und gute Auswahl bietet, dann von Gittern und Grabkreuzen geben wirksame Anregungen zum eigenen Schaffen, so daß die Meister, die für solche empfänglich sind, sich nicht mehr zu Handlangern mißbrauchen lassen sollten.

Das Werk ist vorzüglich; kein vorwärtsstrebender Handwerker, der am Bauen beteiligt ist, sollte die Beschaffung veräumen, von der ihm von den Hausansichten und ihren Einzelheiten bis zu Tisch und Stuhl im Hause drin eine unendliche Fülle von Anregungen zu handwerklich schönen und technisch tüchtigen Leistungen werden kann.

Empfehlenswerte Schriften für die Bibliotheken unserer Ortsvereine.

Goldschmidt: Die Deutschen Gewerkschaften	0,50
Weltanschauung und Arbeiterbewegung	0,10
Bereitschaft für das Deutsche Reich	0,30
Die Krankenversicherung 1912	0,30
A. Goldschmidt u. S. Gahn: Festschrift zum 70. Geburtstag Dr. Max Pirich	0,10
Verden zum Gewerbegerichtsgezet von Dr. Max Pirich	0,30
Erkelenz: Die freiheitlich-nationale Arbeiterbewegung	1,00
Arbeiterföderalismus	1,00
Gewerbegerichtsstatistik	0,40
Die Unfallversicherung 1912	0,30
Was ist sozial?	0,10
Erkelenz u. Kopp: Die Arbeiterfrage	0,10
Sewin: Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung	0,30
Fleisch: Reform des Arbeitsrechts	0,30
Erker: Legikon des Arbeitsrechts	4,80
Blasch: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung	1,00
Geschichte des Koalitionsrechts	0,15
Die Deutschen Gewerkschaften	0,15
Geschichte der freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften	0,15
Die christlichen Gewerkschaften	0,15
Arbeiter und Politik	0,15
Arbeiter und Organisation	0,15
Die Deutschen Gewerkschaften im Strom des öffentlichen Lebens	0,10
Hilfer: Die kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung	0,20
Was heißt politische Arbeit?	0,15
Die Sozialdemokratie, ihre Grundlagen und ihre Arbeit	1,00
Arbeiterethik	1,20
Baßermann u. Siebert: Die Arbeitervereine	0,20
Schmidt u. Fr. u. Pelsch: Die Einrichtung eines Friedensarbeitsamtes	0,20
Zimmermann: Gewerbliches Einigungswesen in England und Schottland	0,70
Gesellschaft für soziale Reform: Methoden des gewerblichen Einigungswesens	1,50
Nicht u. Siebert: Arbeiterkonsumvereine	0,40
Jensch: Volkswirtschaftslehre	2,50
Agatz u. R. u. Schulz: Gesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben	3,60
Schäfer: Arbeiterfrage	11,00

Briefkasten der Redaktion.

H. B., Frankfurt a. O. Nach dem neuen Reichsgesetz können demartige Anmeldungen nicht mehr zu erfolgen.
P. V.

Bekanntmachung.

Mit Nr. 1 der „Eiche“ gingen den Ortsvereinen die Nachträge für die Mitglieder der Begräbniskasse zu. Die Kassierer der betreffenden Ortsvereine werden hiermit ersucht, jedem Mitgliede, welches unserer Begräbniskasse angehört, einen solchen Nachtrag in das Begräbniskassen-Statut einzufügen.

Da die Nachträge an der einen Seite gummiert sind, so dürfte es ein Leichtes sein, sich dieser kleinen Mühe zu unterziehen.

Zu gleicher Zeit machen wir darauf aufmerksam, daß dieser Nummer der „Eiche“ für jeden Ortsverein eine Anzahl Flugblätter zur Werbung neuer Mitglieder für unsere Begräbniskasse beiliegen.

Der Vorstand der Begräbniskasse.

Zur Aushilfe.

haben nachstehende Ortsvereine bzw. Verwaltungstellen in der Zeit vom 1. Dezbr. bis einschl. 31. Dezbr. 1913 folgende Zuschüsse erhalten:

- a) **Gewerkschaftskasse:** Biberach 50, — Eßtrich 50, — Düsseldorf 50, — Erlangen 80, — Fürth 50, — Göggingen 20, — Göggingen 20, — Saaren 25, — Halle 100, — Girschberg 20, — Lübeck 20, — Neudöhlen 150, Rowawes 25, — Osterode 30, — Patschkau 50, — Saarbrücken 6, — Thorn 75 M.
- b) **Krankenkasse:** Aachen 20, — Ammendorf 20, — Biberach 25, — Breslau 100, — Bromberg 30, — Bunzlau 30, — Eßtrich 175, — Danzig I 11, — Dirschau 50, — Dortmund 30, — Düsseldorf 50, — Elbing 50, — Fürth 60, — Gera 20, — Göggingen 95, — Göggingen 30, — Gumbinnen 20, — Saaren 10, — Halle 30, — Jauer 25, — Kaiserlautern 30, — Karlsruhe 25, Laupheim 140, — Liebenwerder 30, — Liegnitz 40, — Mannheim 100, — Neu-Muppin 50, — Ortelsburg 20, — Patschkau 20, — Posen 10, — Priebus 30, — Schweidnitz 25, — Stahfurt 30, — Stuttgart 100, — Thorn 50, — Ulm 160, — Wetschau 20, — Werdau 35, — Worms 151, — Zeitz 50 M.
- c) **Begräbniskasse:** Berlin 150, — Breslau 90, — Grauberg 180, — Hamburg 165, — Naumburg 90, — Neudöhlen 144 M.

Die Ortsvereinskassierer werden hiermit auf das Bestimmteste ersucht, dem § 37 Abs. 3 des Gewerkschaftsstatuts die nötige Beachtung zu schenken.

Berlin, den 31. Dezember 1913.

W. Zieffe, Hauptkassierer.

Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.

Samstag, den 10. Januar 1914: Bezirk Ost und Westlicher. Abds. 8 1/2 Uhr, Roppenstr. 65, Bezirksversammlung. L. D.: Jüngerer Ausbau unserer Bezirke u. Ortsvereine. Modell- u. Fabrikarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Schröder, Sietlinger Str. 50, Bezirksversammlung. Bezirk Nord und Ostlicher. Abds. 8 1/2 Uhr, bei Mattausch, Brunnenstr. 143, Bezirksversammlung. Bezirk Steglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Gerecht, Berlinstr. 1, Bezirksversammlung. Bezirk Roabit. Abds. 8 1/2 Uhr, Turmstr. 18, Bezirksversammlung.

Sonntag, den 11. Januar 1914: Einseger. Vorm. 10 Uhr, im Verbandsbau, Grieswalder Str. 221/23, Brancherversammlung. Wahl der Branchekommission.

Sonntag, den 17. Januar 1914: Bezirk Südost und Klavierarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wollschläger, Halberstraße 21, Ferntransparenzversammlung und Jahlabend. Bezirk Weihensee. Abds. 8 1/2 Uhr, Sedanstraße 19, Ede Elshäfer, b. Biedowild, Jahlabend. Bezirk West. Abds. 8 1/2 Uhr, b. M. Meade, Culmstr. 31, Bezirksvers.

Sonntag, den 18. Januar 1914: Bezirk Nord und Ostlicher. Vorm. 10 Uhr pünktlich, b. Mattausch, Brunnenstr. 143, Bezirksversammlung.

Dieser Nummer der „Eiche“ liegt die „Amtliche Beilage“ bei, welche dem Anschluß sofort einzuhandigen ist.

Außerdem eine Tabelle über die von den Kassierern gestellte Kaution und deren Zinsen. Ferner Flugblätter für die Begräbniskasse, sowie „Jugendtarifbezeichnungen“.

Anzeigen.

Für den Inhalt der Anzeigen ist die Redaktion der Zeitung gegenüber nicht verantwortlich.

Ortsverein Henkels.

Erhalten am 17. Januar 1914.
S. H. H. H. H. H.
Veranstaltung.
S. H. H. H. H. H.
Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis des hiesigen Bezirkes.

Hiermit wird bekannt gegeben, daß der Arbeitsnachweis des hiesigen Bezirkes am 1. Januar 1914 in das neue Gebäude am ...
Der Vorstand.

Soziale Kommission der Deutschen Gewerkschaften Gross-Berlin.

am Freitag, den 18. Januar 1914, abds. 8 1/2 Uhr, im Verbandshaus der ...
S. H. H. H. H. H.

Unterhaltungsabend

„Im Reiche der Wunder“

mit F. W. G. G. G., Direktor der Akademie der musischen Kunst in Berlin

Nachdem Tanz und gemütliches Beisammensein.

Das Programm ...

Eintrittspreise ...

Das Programm ...

Eintrittspreise ...

Das Programm ...

Eintrittspreise ...

Das Programm ...

Eintrittspreise ...

Das Programm ...

Eintrittspreise ...

Das Programm ...

Eintrittspreise ...

Berufsorganisation — Staatsbürgerpflicht

Der klar denkende Arbeiter und Angestellte erfüllt beide Pflichten, braucht beide Waffen zu seiner wirtschaftlichen und politischen Befreiung. Er liest und unterstützt deshalb auch

„Die Wacht“

Wochenschrift der liberalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung.
Schriftleitung: Arbeiterssekretär Ant. Erkelenz.

Man bestellt bei der Post zum Preise von 75 Pf. vierteljährlich oder beim Verlag L. Müllers-Magdeburg, Katharinenstrasse 2-3.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Holzarbeiter in Spaandau.

beendet sich ...

... zum ...

... Nr. 659.

... (Ortsverband), ...

... (Ortsverband), ...

... (Ortsverband), ...

... (Ortsverband), ...

... (Ortsverband), ...

... (Ortsverband), ...

... (Ortsverband), ...

Arbeitersekretariat

Müraberg und Umgegend.

Das Arbeitersekretariat der Gewerkschaft befindet sich ab 1. Juli 1913 ...
Telephon: 6935. — Dortselbst für alle zureisenden Kollegen Arbeitsnachweis.